Adam Manyé Sardà

REICHE POESIE-ERTEN IM CAMP DE TARRAGONA

Die Poesie macht aus einem Lebensraum ein mythisches und auch moralisches Umfeld, und gibt ihm damit mehr Stärke, verleiht ihm eine individuelle und auch kollektive Identität und erfüllt diesen Raum mit ethischen und ästhetischen Inhalten, man braucht nur *Four Quartets* von Eliot anzuschauen, das Paris von Baudelaire oder das Brooklyn von Paul Auster... Die gleiche These wurde an anderer Stelle von Sebastià Alzamora aufgestellt, er spricht von Poesie und Lebensraum. Wir müssen gar nicht so weit in die Ferne schweifen: da ist zu Beispiel Sinera, oder das Reus von Ferrater, oder das Girona von Comadira, das Roda de Ter von Martí i Pol... Damit zeigt sich deutlich, dass Poesie und Lebensraum eng miteinander verbunden sind und doch wird damit gleichzeitig klar, dass das Schreiben in einem konkreten Lebensraum keine spezielle Auswirkung haben muss. Allein die Frage der kreativen Intimität des Dichters zählt und die Bedeutung und Rolle, die er der Landschaft dank der Kunst verleiht, sei es als Mittel oder als Thema.

Doch zu Beginn will ich der Bitte der hier vorliegenden Zeitschrift nachkommen, diese Abhandlung als Dichter zu verfassen, aber gleichzeitig auch als Leser und Kunstgenießer. Ich wollte dabei jedoch nicht, dass man hierin eine Laune des Akademikers oder auch sonst eine Art von Laune sieht. Ich stelle die Tatsachen so dar, wie sie sind, so, wie ich sie sehe und es bewegt mich, wenn ich zugeben, dass ich mich ganz besonders privilegiert fühle, die gute Literatur lesen zu dürfen, die in den letzten Jahren hier im *Camp de Tarragona* entstanden ist und immer noch entsteht. Ausgeschlossen habe ich dabei bisher die hier geborenen Autoren und Autorinnen, die ihr Werk in anderen Lebensräumen geschaffen haben, ich denke dabei an die Schlagkraft von Montserrat Abelló, als eine Stellvertreterin, aber auch an die Anziehungskraft des Werkes von Joan Duran, ganz zu schweigen von der Verwandschaft vom Ebro, die sich um Albert Roig scharen.

Ich beziehe mich hier auch nicht auf Autoren, die mit unbestreitbarem Mut schon vor Jahren aufhörten, Poesie zu schreiben, wie etwa Xavier Amorós. Ich will also sagen, dass ich nur die Dichter aus dem *Camp de Tarragona* mit einbeziehe, die ihre Zugehörigkeit zum *Camp de Tarragona* beibehalten haben, auf die eine oder andere Art und Weise, auch wenn sie nicht hier in dem Gebiet leben, das so bezeichnet wird. Oft hat alleine die Tatsache, dass ein Künstler von hier aus schreiben, dazu geführt, dass diesem in den literarischen Kreisen des katalanischen Sprachraumes, den *Països Catalans*, ein geringer Platz zugewiesen wurde. Dazu kommen anderen Anormalitäten, die mit dem Instrument des Dichtes, der Sprache selbst also, zusammenhängen. Wie etwa die Tatsache, die von Linguisten als Selbsthass bezeichnet wird und die sich zu Weilen darin zeigt, dass Dichtern in anderen Sprachen mehr Platz eingeräumt wird.

Mir ist das Panorama vor Augen, dass Josep Bargalló in einem kurzen, aber relevanten Artikel bezüglich des narrativen Textes in der inzwischen verschwundenen Zeitschrift *Cultura* im April 1991 dargestellte und die These, die er darin aufstellt. Ich glaube dass wir heute das gleiche für die Poesie sagen können, was er für die narrative Kunst sagte: die Schriftsteller, die von Tarragona und dem *Camp de Tarragona* aus schreiben, weisen keinerlei abgrenzenden geographischen Züge auf. Und ich füge noch etwas hinzu: sie machen ihre Arbeit genauso gut oder schlecht wie alle anderen. Mir ist auch immer noch die Vision präsent, die Jordi Cervera (ein Autor, der schon halb Barcelonese ist) im Jahre 2002 in einer Veröffentlichung des CSIC (*Consejo Superior de Investigaciones* - Öffentliches Forschungsinstitut) gab, wobei er die drei so von ihm geannten Generationen in den Vordergrund stellte. Außerdem möchte ich hier auf einige Faktoren hinweisen, die, so wie mir scheint, dieses Gebiet bereichert haben, so dass in den vergangenen Jahren bemerkenswerte Bücher veröffentlicht wurden:

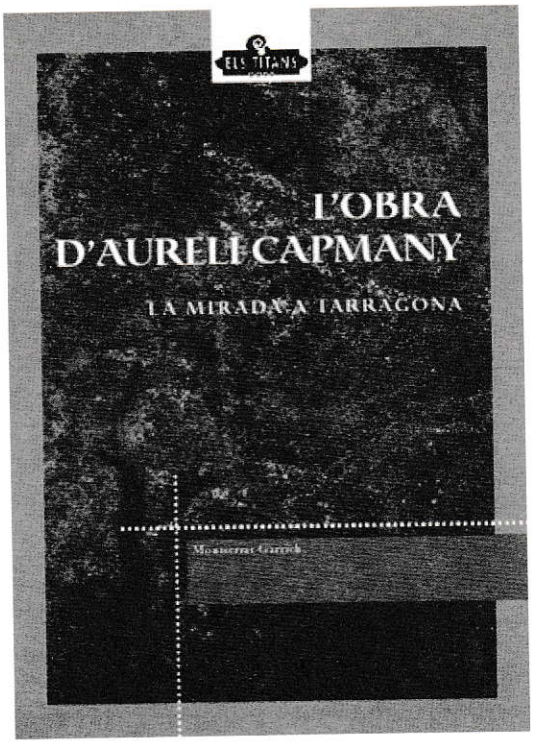
a) Die Stärkung des Studiums der katalanischen Philologie, begonnen von Jaume Vidal Alcover von der ehemaligen Fakultät bis hin zur URV (*Universidad Rovira i Virgili* - Universität in Tarragona)

b) Die Anzahl der Verlage und ihr Mut, wenn es darum geht, Poesie zu veröffentlichen, besonders erwähnenswert ist der Verlag Arola editors mit Kollektionen wie „Laimatgequeparla" („Dassprechendebild")

c) Die Stärkung von kulturfördernden und kulturschaffenden Gruppen. Ich nenne hier eine etwas ältere und eine ganz junge: *La Gent del Llamp* (Die Blitzmenschen) und *La Pell del Llavi* (Die Haut der Lippen).

d) Personen mit Talent und Begeisterung, die sich in verschiedenen Bereichen mit diesen Themen beschäftigen oder sie bearbeiten: Joan Cavallé, Magí Sunyer, Jordi Tiñena, Rosa Comes (eine Dichterin, die sicher noch Überraschungen bieten wird, sobald sie von den konventionellen Kanälen veröffentlicht wird), Anna Gispert, Fina Anglès, Lurdes Malgrat...

Alles in allem hat das Fernsehprogramm *Tinta negra* (Schwarze Tinte) zur Entstehung von Initiativen beigetragen, die den Bereich der Poesie stark vorantreiben, wie beispielsweise *„La Nit de la Poesia"* (Die Nacht der Poesie) oder *„Lletres a taula"* (Buchstaben am Tisch) und jede Menge andere. Sogar andere Städte und Kulturförderer sehen sich darin gespiegelt. fins al punt que altres ciutats i altres gestors culturals s'hi emmirallen.

Wenn ich mit Versen in der Hand das, was in den letzten Jahren veröffentlicht wurde, durchschaue und dabei nur drei Namen und drei Generationen nennen will – und hier muss ich mich wirklich anstrengen, denn es gibt viel mehr – das will ich noch einmal betonen – dann stoße ich auf eine Gruppe von Büchern, die von den sogenannten Veteranen veröffentlicht wurden: Gabriel Guasch, Olga Xirinacs und Magí Sunyer, alle erstklassig. In einem anderen Regal finden sich die Veröffentlichungen von Marcel Pey, Lluís Figuerola und Xavier Amorós Corbella. Und ich erlaube mir auch eine kleine Wendung (Xavier Farré und Adam Manyé) hin zum hinteren Regal, auf dem sich die jüngen Dichter befinden oder Dichter, deren Werk bisher wenig umfassend ist, von denen wir aber aufgrund des Wenigen, was sie veröffentlicht haben und aufgrund dessen, was sie noch zu Hause haben, sicherlich in Zukunft sprechen werden: Rosa Comes, Lurdes Malgrat und Rubèn Fortuny.

Ich glaube, dass es in in einigen Fällen die Nähe ist, die uns nicht erlaubt, in gerechtem Maße die Wichtigkeit der bereits in den letzten Jahren veröffentlichten Bücher dieser Autoren und Autorinnen zu schätzen. Ich setze alles darauf, wenn ich mit Nachdruck betone, dass es keinen anderen Moment gab, an dem die gute Poesie aus unserem geographischen Raum je eine solche Spitzenstellung im gesamten katalanischen Sprachraum, den *Països Catalans*, innehatte. Ob man das in dem Lebensraum, um den es hier geht, versteht und ob man sich dazu Gedanken macht, das ist eine andere Frage, die mich momentan wenig interessiert.